

Kunstgeschichte

Mitteilungen des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker

aktuell

How art history is falling for the Internet...

Bericht zum 1. Vernetzungstreffen zur Digitalen Kunstgeschichte in Österreich, veranstaltet vom Austrian Center for Digital Humanities (ACDH) in Kooperation mit dem Verband österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VÖKK). Dieses fand im Anschluss an die diesjährige Tagung des VÖKK „Newest Art History“ *Wohin geht die jüngste Kunstgeschichte?* am 8. November 2015 am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien statt.

Die Begrüßung erfolgte durch Anna Frasca-Rath, Organisatorin des Vernetzungstreffens, die auf die aktuelle Brisanz der Digitalen Kunstgeschichte und auf die bereits am Eröffnungsabend der Tagung stattfindende Podiumsdiskussion verwies, bei der unterschiedliche Standpunkte zum Nutzen und Stellenwert der digitalen Methoden für das Fach Kunstgeschichte im

Fokus standen. Das gesplante Verhältnis des Fachs zum Digitalen wurde bereits 2008 von James Cuno, Kunsthistoriker und CEO des J. Paul Getty Trust, ausführlich in seinem Artikel „How art history is failing at the Internet (...)“ thematisiert.¹ Doch wurde schon bei der Begrüßung deutlich, dass dieser viel zitierte Ausspruch und die in ihm beschworene pauschale Abneigung der Kunsthistoriker_innen gegen das Digitale die Realität nicht recht treffen – ist die Kunstgeschichte nicht viel mehr *falling for the Internet*? Schließlich zeigten doch die hohe Anzahl von Teilnehmer_innen und die Diskussionsbereitschaft das große Interesse an dem Themenfeld.

Der anschließende Hauptteil des Treffens widmete sich den folgenden Fragen: In welcher Form wäre eine Vernetzung in Österreich zu Digitaler Kunstgeschichte sinnvoll? Wie kann man am besten für die



Poster des 1. Vernetzungstreffens zur Digitalen Kunstgeschichte © Anna Frasca-Rath

Bereitstellung von Informationen bezüglich Projekten aus dem Bereich Digitaler Kunstgeschichte/Digitaler Geisteswissenschaften in Österreich sorgen, und wie einen Austausch der Projektbeteiligten fördern? Um die Rahmenbedingungen für eine mögliche Plattform abzustecken, waren zwei Vortragende zu dem Treffen geladen, die bereits langjährige Erfahrung auf dem Gebiet der Digital Humanities aufweisen können: zum einen Karlheinz Mörth, Leiter des Austrian Center for Digital Humanities (ACDH)² und zum anderen Georg Schelbert, Gründungsmitglied vom Arbeitskreis Digitale Kunstgeschichte (AKDK)³.

Karlheinz Mörth präsentierte die Tätigkeiten des ACDH, das im Jänner 2015 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) gegründet wurde. Hier fungiert es als Schnittstelle zwischen Projekten mit digitalen Schwerpunkten aus den Geisteswissenschaften sowie den dafür notwendigen technischen Services und der Expertise aus dem Bereich der Informations- und Datenverarbeitung. Die Aufgaben des ACDH umfassen die Entwicklung, Wartung und Bereitstellung von technologischen Werkzeugen und Dienstleistungen für auf diesem Gebiet tätige Geisteswissenschaftler_innen. Zudem berichtete er von seiner Erfahrung als Koordinator der beiden EU-Projekte CLARIN und DARIAH, die zur systematischen Verwendung digitaler Ressourcen dienen und hob die Bedeutung sozialer Infrastrukturen hervor.

Im Anschluss sprach Georg Schelbert zur Entwicklungsgeschichte und den Intentionen des AKDK. Im Wesentlichen stellt dieser ein soziales Netzwerk dar, das aus der scientific community heraus entstand. Bereits auf 60 Mitglieder angewachsen, ist es dessen Hauptanliegen, die

Vernetzung und den Austausch untereinander zu fördern, um praxisnahe Problemfelder, fachspezifische Fragestellungen und theoretische, methodische Diskurse aufzugreifen. Er dient dabei auch als Verbindung zwischen Museen und Universität. Darüber hinaus setzt sich der Arbeitskreis insbesondere für die fachspezifische Ausbildung von Nachwuchswissenschaftler_innen ein, etwa durch einen gemeinsamen Projektantrag für einen Lehrstuhl für *ImageHumanities*, die Mainzer Erklärung zur digitalen Kunstgeschichte in der Lehre oder die Mitveranstaltung der Summer School 2015 zu Computing Art in Heidelberg.

Die anschließende Diskussion machte deutlich, dass die Fragestellungen zu dem weiten Feld der Digitalen Kunstgeschichte sehr vielfältig sind. Zentrale Punkte zu rechtlichen Aspekten, wie Urheberrecht und Bildrechte, zur Vielfalt an Methoden innerhalb der Digitalen Kunstgeschichte und zur Verbindung von Theorie und Praxis wurden seitens des Publikums angesprochen. Es zeigte sich, dass ein Netzwerk zur Kommunikation und zum Austausch dringend erforderlich wäre. Um über weitere Schritte informiert zu werden, steht daher ab sofort eine Mailing-Liste zur Verfügung, in der sich jede/r Interessierte eintragen kann.

Kontakt und Information:
anna.sophie.rath@univie.ac.at.

Andrea Mayr

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

am 7. November 2015 traten die Mitglieder des VÖKK zur Ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Das Protokoll lesen Sie auf den Seiten 3 bis 5. Die anschließenden Kurienstatements geben einen Einblick in die Schwerpunkte, die der neue Vorstand gerne setzen möchte.

Rahmend fand von 6. bis 8. November 2015 die 18. Tagung des Verbandes im Zeichen der Nachwuchsförderung statt. Unter dem Titel „Newest Art History“ *Wohin geht die jüngste Kunstgeschichte?* trugen internationale junge Absolvent_innen vor. Zusammengehalten wurden diese Beiträge durch zwei generationsübergreifende Diskussionen zu Beginn und Abschluss. Die hohen Besucher_innenzahlen sowie die intensiven Diskussionen werten wir als Zeichen für das große Interesse am Thema, das in einer einmaligen Tagung keinesfalls abschließend behandelt werden kann, wie dies auch in Martina Pippas Tagungskritik deutlich wird (S. 2-3). Über das 1. Vernetzungstreffen zur Digitalen Kunstgeschichte berichtet Andrea Mayr auf Seite 1.

Die beim jüngsten Bücherflohmarkt eingenommene Summe von 500 € spendet der Verband dem UniClub^{plus}, der sich auf Seite 7 vorstellt.

Yilmaz Dziewior, heuriger Kommissär für Österreich auf der Biennale Venedig, berichtet über das Projekt, den Beitrag Heimo Zobernigs auch in Bregenz und Köln zu präsentieren (S. 8). Einen Vorgriff auf die wichtigsten Events im Rahmen des Bosch-Jahres 2016 finden Sie auf Seite 6. Ein Interview mit Gottfried Paulus und Christian Bauer, Geschäftsführer der Kunstmeile Krems, geht auf die Neugestaltung letzterer ein.

Wir, als neugewählte Vorstandvorsitzende, danken allen Mitgliedern des vergangenen Vorstandes für ihre engagierte Arbeit und unserer Vorgängerin Barbara Praher für ihre gelungene Leitung und die Übergabe des Verbandes mit einem finanziellen Polster, der uns helfen wird *Kunstgeschichte aktuell* von nun an konsequent in Farbe erscheinen zu lassen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und einen guten Start ins neue Jahr 2016!

Julia Rüdiger und Manuel Kreiner,
für den Vorstand

Kommt es nun wirklich, das Haus der Geschichte Österreich?

Völlig unerwartet hatte Bundesminister Josef Ostermayer Ende des Jahres 2014 bekannt gegeben, in der Neuen Burg ein Haus der Geschichte Österreich (HGÖ) realisieren zu wollen. Noch selten gab es so viele Reaktionen¹ auf eine kulturpolitische Entscheidung, ging sie doch Hand in Hand mit dem Stopp der Umsetzung des Weltmuseum-Projekts, das aus finanziellen Gründen² überdacht werden sollte, und dem Auftrag zu dessen Redimensionierung.

Befürworter_innen eines HGÖ als Ort zur Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit und aktuellen Fragestellungen, die das Leben und die Zukunft in diesem Land betreffen, begrüßten zwar die Initiative des Bundesministers; die negativen Konsequenzen für bestehende Einrichtungen in der Neuen Burg waren für viele jedoch ein zu hoher Preis. Vorerst war nur von den Flächen, die beim Weltmuseum „eingespart“ wurden, die Rede. Als bekannt wurde, dass die Sammlung Alter Musikinstrumente (SAM) des KHM für das HGÖ ihre Räume entbehren sollte, und ihr weiteres Schicksal ungewiss war, kam es zu Protesten von überraschender Dimension und Heftigkeit.³ Zahlreiche Expert_innen sahen und sahen zudem diesen späthistorischen imperialen Bau mit seinen wenig funktionalen Raumfolgen auch nicht als den idealen Ort für ein niederschwelliges offenes HGÖ und bevorzugten einen Neubau. Dass der Internationale Wissenschaftliche Beirat mit seinem Leiter Univ.-Prof. Oliver Rathkolb⁴ sich einstimmig für die Ortswahl des Bundesministers aussprach, ließ Zweifel daran aufkommen, dass die Expert_innen eventuell auch ein fachliches Korrektiv für Politikerentscheidungen sein könnten. Den „Hitlerbalkon“ in das

HGÖ einzubeziehen, ist ein weiteres Indiz dafür, dass museumsspezifische Argumente im Beirat weniger Gewicht haben, als die der Historiker_innen.⁵

Das Fehlen einer aktiven und konsequenten Kulturpolitik sowie die sehr oft folgenlose Ankündigungspolitik hierzulande wurden oft und oft beklagt.⁶ Die offensive und entschiedene Vorgangsweise des Bundesministers war ungewohnt. Irritierend war, dass – sicher auch dem Zeitdruck geschuldet – keine Überlegungen für ein schlüssiges Gesamtkonzept für die kulturelle Nutzung der Neuen Burg angestellt wurden, sondern nur für Flächenrochaden. Durchaus begrüßenswert ist die Idee, den gesamten Heldenplatz neu zu denken, den schon überfälligen Tiefspeicher für die Nationalbibliothek und auch die Tiefgarage zu realisieren. Vieles soll bis zur Eröffnung des HGÖ im November 2018 fertig sein, was ohne Sonderbudgets wohl kaum möglich sein wird. Wird die Regierung in der aktuellen Budgetsituation diese Vorhaben beschließen können? Steht auch der Koalitionspartner bezeugend dahinter? Er trat die längste Zeit nicht in Erscheinung. Stattdessen gab es im Sommer 2015 vom „schwarzen“ Staatssekretär einen Vorschlag für ein „Haus der Zukunft“ in einem Neubau aus Holz am Ring.⁷

Die „Umsetzungsstrategie für das Haus der Geschichte Österreich. Ideen und Entwürfe des Internationalen Wissenschaftlichen Beirates“⁸ wurde Anfang September von Bundesminister Ostermayer und Staatssekretär Maher präsentiert mit dem „Raumkonzept Neue Burg inkl. Corps de Logis“, den Grundrissen, in denen nur die Publikumsflächen aufscheinen.⁹

„Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit den sozialen, politischen, öko-

nomischen und kulturellen Lebenswelten in Österreich von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart“, ist im Konzept zu lesen und auch, dass das HGÖ als Museum auch sammeln und forschen werde. Ein komplettes Raum- und Funktionsprogramm und die Kosten für Errichtung und Betrieb wurden noch nicht bekannt gegeben.¹⁰ Es könnte sich noch herausstellen, dass die jetzt angedachten Lösungen für alle betroffenen Einrichtungen suboptimal sind und teurer als erwartet. Zwei Jahre vor der geplanten Eröffnung sind noch mehr Fragen offen als im Sommer 2009¹¹, aber es gibt mehr politisches Commitment. Ob das in Zeiten wie diesen auch für die Zusage der finanziellen Mittel reicht, wird sich erst herausstellen.

Renate Goebel, *KulturAgenda – Institut für Museen, Kulturwirtschaft und Publikum*, 24.11.2015¹²

1 Siehe dazu:

<http://www.kulturagenda.at/de/materialien/museumsbatterie-neue-burg.html#VIGN3a0r9M>,
<http://icom-oesterreich.at/news/haus-der-geschichte-oesterreichs-rueckblick-zu-vortrag-podiumsdiskussion-vom-22-2015> und Videomitschnitt auf <https://www.youtube.com/watch?v=jEIXO8KTeAY>.

2 Es ging um die laufenden Kosten und die dadurch nötige Erhöhung der Basisabgeltung für das KHM, die vermieden werden müsse. Siehe Fußnote 1.

3 Die Petition zum Erhalt der Sammlung Alter Musikinstrumente (SAM), die nach rund einem Monat geschlossen wurde, haben 6.611 Personen unterzeichnet. Das blieb nicht ohne Auswirkungen: So wurde eine Neuaufstellung bis 2018 in Aussicht gestellt; leider auf zwei Ebenen und mit deutlich weniger Flächen als bisher.

4 Ende Jänner 2015 von Bundesminister Ostermayer eingesetzt und mit der Erstellung eines Konzepts beauftragt.

5 Schwankungen des Raumklimas durch das Öffnen der Balkontüre betreffen vor allem die Musikinstrumente der SAM, für deren unbeschädigten Erhalt unter diesen Umständen nicht garantiert werden kann.

6 Ein Beispiel sind die politischen Willensbekundungen, die zahlreichen Aufträge für Konzepte und Machbarkeitsstudien für eine Einrichtung zur (jüngeren) Geschichte Österreichs seit

den 1990er Jahren ohne Entscheidungen für eine Realisierung und die dafür benötigten Ressourcen. Siehe dazu: Renate Goebel & Claudia Haas, „Ein Haus der Geschichte(n). Letzte Chance?“, Vortrag am Österreichischen Museumstag in Linz 2009, veröffentlicht im Tagungsband: 20. Österreichischer Museumstag Linz 2009. *Museen schaffen Identität(en)*, Schriftenreihe „Österreichische Museumstage“ Bd.1, Wien 2011, S. 24–28.

7 Siehe dazu Artikel „Haus der Geschichte: Rathkolb begrüßt ÖVP-Vorschlag“ vom 5.8.2015 auf <http://derstandard.at/200002090414/Haus-der-Geschichte-Rathkolb-begruesset-OeVP-Vorschlag>.

8 Konzept:

<http://www.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=60404>; Prof. Rathkolb wollte mit seinem Beirat das Rad nicht neu erfinden und er hat viele Kapitel aus dem Haas & Lordeurop Konzept übernommen. Diese Studie ist seit Frühjahr 2015 auf der Seite des BKA veröffentlicht: <http://www.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=58747>, <http://www.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=58748>, <http://www.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=58749>.

9 <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=60420>. Die Flächenzuordnungen sind nicht alle eindeutig. Auf dem Plan des Hochparterres sind z.B. rund um den zentralen Bereich des Weltmuseums „KHM-Museumsverband – Publikumsbereiche“ ausgewiesen, über deren Nutzung offiziell nicht berichtet wurde, die dem Vernehmen nach auch Sonderausstellungsräume für das KHM werden sollen.

10 Dem Zeitplan im Umsetzungsplan des aktuellen Konzepts für das HGÖ (Seite 89ff.) ist zu entnehmen, dass die „Absegnung des inhaltlichen Konzepts“ bis 9.9.15 und die Sicherstellung des Budgets sowie die Erstellung des Raum und Funktionsprogramms bis 3.11.15 zu erfolgen haben.

11 Das Realisierungskonzept der „Arbeitsgemeinschaft Haas & Lordeurop“ (siehe Fußnote 8) wurde im November 2008 von der „Republik Österreich – Bund“ mit Vorgaben für Inhalt, Zielpublikum, Aufgaben und Ziele der neuen Einrichtung (siehe dazu Goebel & Haas, Fußnote 6) beauftragt, lag Ende März 2009 vor und wurde bis Mitte Juli noch geringfügig überarbeitet. Das dreiteilige Konzept für ein HGÖ, das kein Museum mit eigener Sammlung werden sollte, mit allen Kosten für die Errichtung in einem Neubau und den Betrieb sowie Raum- und Funktionsprogrammen für jede der drei gewünschten Varianten (Option 1 mit 6.086m² Bruttogesamtfläche, von der abgeraten wurde, Option 2, 11.747m² und Option 3 mit 15.651m²) verschwand in der Schublade, obwohl das Konzept nicht nur abgenommen sondern auch höchst positiv bewertet worden war, und die Umsetzung noch vor den Nationalratswahlen im Herbst 2009 beschlossen werden sollte. Über die Gründe kann man nur spekulieren.

12 Am 24.11.2015 hat die „Steuerungsgruppe Infrastrukturprojekte Neue Burg/Heldenplatz“ dem Ministerrat ihren Bericht vorgelegt, dem aktuelle Zahlen und Terminpläne zu entnehmen sind: <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=61419>.

Spähtrupp im Niemandsland?

Zur 18. Tagung des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VÖKK): „Newest Art History“ *Wohin geht die jüngste Kunstgeschichte?* am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, 6.- 8. November 2015



Podiumsdiskussion der 18. Tagung des VÖKK. V.l.n.r.: Lena Bader, Edith Futscher, Daniela Hammer-Tugendhat, Stefan Hoppe. Foto © Sandra Pummer

Wohl aufgrund des Unbehagens der Veranstalter_innen angesichts der Entwicklung des Faches „Kunstgeschichte“ (bleiben wir vorerst bei dem traditionellen Sammelbegriff) in den letzten Jahrzehnten luden diese fast ausschließlich junge Kolleg_innen aus dem internationalen Raum ein, damit diese ihre – so die Hoffnung: frischen – methodischen Ansätze vorstellten und damit der neueren Kunstgeschichte (bestehend aus der Kunst- und Bildwissenschaft) eine neueste Kunst-

geschichte entgegensetzten.

Woher das Unbehagen? – Einen von Gerd Blum (Münster) in der Abschlussdiskussion mit Julia Rüdiger (Wien) ausgelegten Roten Faden aufnehmend könnte man die Entwicklung unseres Fachs folgendermaßen zusammenfassen: Der Fokus der Kunstgeschichte lag bis in die 1960er/70er Jahre im Kunstwerk, das im Rahmen von Stil, Ikonographie, Material/Technik und Typus betrachtet wurde. Fokus und Rah-

men behielt die kunsthistorische Forschung auch dann bei, wenn sie – quasi einen Schritt zurücktretend – den historischen und/oder geistesgeschichtlichen (religiösen) Kontext außerhalb des Rahmens, quasi die Wand, vor dem das Werk erscheint, mit in den Blick nahm und damit beispielsweise die ikonographische Deduktion zur ikonologischen Analyse weitete.

Rund um '68 aber wurde ausgerahmt. Sprich: Die Kerndisziplinen des Fachs „Kunstgeschichte“ (primo loco die Stilanalyse) verloren an Bedeutung, ja gerieten in Misskredit. Zeitgleich traten auf der hier metaphorisch bemühten Wand Muster zu Tage, am deutlichsten die seitens der Sozialwissenschaften entworfenen. Luzide Kunsthistoriker_innen zeichneten diese nach und mutierten zu Kunstwissenschaftler_innen. Mit zwei Folgen: dem Gewinn neuer Erkenntnisse und dem Abwandern des Fokus aus dem Werk, das nur noch dazu diente, Thesen zu belegen.

Auf der Wand erschienen neue Parolen: Das Werk sei zu befragen, was es für den Gender- oder den Postkolonialismuskurs etc. zu leisten vermöge. Der nächste Prozess folgte: die poststrukturalistische Demontage. Um die Wirkmächtigkeit des Werks zu brechen, wurde es, bereits rahmenlos, vom

Haken genommen, auf den Boden gestellt, mitten hinein in ein Material aus allem und jedem visuell Perzipierbaren, angelehnt an die graffitiartig beschriebene Mauer. Wer flexibel war, mutierte zum/r Bildwissenschaftler_in. Vertreter_innen anderer Fächer folgten dieser Mutation, und heute greifen alle auf dasselbe Material zu. Auch die Künstler_innen, die (ältere) Bilder als Impuls, Fundus oder Reibebaum nutzen. Artistic research, meist im Netz, führt zum Auffinden von Material und Informationen über dieses und mittelbar zur künstlerischen Verarbeitung.

Welche Impulse in Richtung neuester Kunstgeschichte erfolgten nun innerhalb der Tagung? – Drei am Samstag vorgestellte Positionen:

Kamini Vellodi (University of Exeter) plädierte in „Unhistorical Art History“ – sich auf Friedrich Nietzsches in „Unzeitgemäße Betrachtungen“ (1873-1876) geäußerte Aversion gegen die historische Herangehensweise berufend – zu einer a-historischen Betrachtung von Kunstwerken. Ausgangspunkt waren Amico Aspertinis Fresken von 1504/05 im Oratorio von S. Cecilia in Bologna. Der Mehrwert der Betrachtungsweise war nicht auszumachen, entfalten doch Werk und Analyseinstrument nur im historischen Umfeld Spezifität und Nützlichkeit: Aspertinis Bestreben, Renaissance- und Manierismuselemente miteinander zu versöhnen, scheiterte greifbar, Nietzsches unzeitgemäßer Versuch, mitten

im Historismus den omnipräsenten eisernen Referenzrahmen aus Geschichte und Stil aufzubrechen, geschah in seiner genauen Kenntnis der abendländischen (Geistes-)Geschichte, mit dem Ziel, dem durch das plotinisch fermentierte Frühchristentum niedergeknüppelten Dionysischen wieder auf die Beine zu helfen.

Zu Recht betonte Gerd Blum, immer zu treffenden Anmerkung aufgelegt, dass das Sich-Berufen auf Autoritäten an das Mittelalter erinnere. Tatsächlich scheint es, als agierten heute Künstler_innen und Wissenschaftler_innen in mittelalterlicher Manier. Die einen fischen „at random“ im Fundus der Bilder, die anderen rufen völlig a-historisch unangefochtene Autoritäten zu Hilfe. Foucault und Deleuze sind kein besserer Flankenschutz als seinerzeit der Philosoph und die Kirchenväter. Nicht Trans-, sondern Extradisziplinarität ist die Folge (laut Gerd Blum).

Amelia Macioszek (PhD-Kandidatin an der FU Berlin) suchte durch „Copy, imitation, transformation ...“ das Auditorium für

die Anwendung eines neuen Begriffs zu gewinnen. Traditionelle Termini wie Original/Vorbild und Kopie ablehnend, setzte sie sich im Hinblick auf persische Keramikteller, die auf chinesischem Porzellan basieren, für die Verwendung des Terminus „Adaption“ ein. In der Diskussion erhobene Einwände, diese fände im Darwischen Sinn durch das Subjekt (nicht durch das Objekt) sowie durch Vererbung statt, und es stünde in Entsprechung zur zeitgenössischen Kunst der Begriff „Appropriation“ zur Verfügung, lehnte die Vortragende ebenso ab wie die zur Charakterisierung von formalen Relationen (zwischen vulgo Vorbild und Kopie) bestens geeignete Unterscheidung zwischen Motiv und Stil. – Warum ein Analysebesteck weglassen, dessen Handhabung bekannt, dessen Effizienz erprobt ist?

Anregend war indes der Beitrag der Kunstkritikerin Rahma Khazam: Von der zeitgenössischen Kunst ausgehend zeigte sie den ‚material turn‘ auf: Das letzthin von abstrakten Bedeutungen überlagerte und nur als Ursprung von Konnotationen wahrge-

nommene Werk beansprucht neuerdings wieder Eigenwert. Über die von ihr vorgestellte „OOO“ (Object-oriented ontology), die den Vorrang der menschlichen Existenz gegenüber jeder nicht-menschlichen bestreitet und sich damit der Kantianischen Wende widersetzt, wäre dieser Ansatz auch in die Kunstwissenschaft implantierbar – ein Angebot auch für die Vertreter_innen der Wiener Schule!

Am Sonntag wurde – teils parallel – der Einsatz der digitalen Medien in verschiedensten Bereichen thematisiert (ein Beleg, dass, anders als von Stephan Hoppe, München, am Freitagabend angenommen, Österreich diesbezüglich nicht erst wachgeküsst werden muss). Maximilian Hartmuth (Wien) versuchte schließlich eine Definition von Kunstgeschichte, Kunst- und Bildwissenschaft und ordnete erstere dem Bachelorstudium, die Kunstwissenschaft dem Master- und Doktoratsstudium zu. – Zurecht konterte Dieter Bogner (Wien), dass die drei Herangehensweisen je nach Werk und Problemsituation einzusetzen sei-

en; dass das Institut an der Universität Wien übrigens nach wie vor die „Geschichte“ im Namen führt, verdankt sich dem Faktum, dass das historische Denken hier ungebrochen als zentral angesehen wird. Die Diskussion war insgesamt lebhaft, angefacht aber nicht so sehr von den „Jungen“, sondern primär von ein paar Alt- und Postachtundsechzigern.

Immerhin stellte sich wieder etwas von der spannenden Stimmung der Methodendiskurse der 1970er Jahre ein, wofür den Veranstalter_innen nicht genug gedankt werden kann – wie es scheint, eine Morgenröte einer erneuerten Denkkultur!

Martina Pippal, Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien

¹ Der Titel folgt dem Buchtitel: Konrad Paul Liessmann, *Spähtrupp im Niemandsland, Kulturphilosophische Diagnosen*, Wien (Zsolnay Verlag), 2004. ISBN 978352053038.

Protokoll der ordentlichen Hauptversammlung des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VÖKK)

7.11. November 2015, 16.00 Uhr

Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Seminarraum 1
Schriftführerin: Stefanie Hoffmann-Gudehus

Tagesordnung

- 1) **Genehmigung der Tagesordnung und Aufnahme weiterer Tagesordnungspunkte**
- 2) **Bericht der Vorsitzenden**
 - a) Tätigkeitsbericht über die Vorstandsperiode 2013–2015
 - b) Veränderungen im Vorstand (Bestätigung kooptierter Vorstandsmitglieder)
 - c) kurze Vorstellung des Tagungsbandes Räume der Kunstgeschichte
- 3) **Finanzbericht des Kassiers bzw. der stellvertretenden Kassierin**
- 4) **Entlastung des aktuellen Vorstands**
- 5) **Wahl des neuen Vorstands und der/des neuen Vorsitzenden (2015–2017)**
 - a) Vorstellung der Kandidaturen für die Kurienvertretung im Vorstand
 - b) Wahl der Kurienvertreter_innen in den neuen Vorstand
 - c) Wahl der/des Vorstandsvorsitzenden auf Vorschlag des neu gewählten Vorstands
 - d) Wahl der Rechnungsprüfer_innen
- 6) **Allfälliges**

Die Eröffnung der Hauptversammlung erfolgt um 16.10 Uhr durch die Vorstandsvorsitzende Barbara Praher. Da weniger als 30 Prozent der Verbandsmitglieder anwesend sind, wird der Beginn statutengemäß um eine halbe Stunde auf 16.40 Uhr verschoben. Die Hauptversammlung ist beschlussfähig, da Vertreter_innen von zumindest drei Kurien anwesend sind.

1) **Genehmigung der Tagesordnung und Aufnahme weiterer Tagesordnungspunkte**

Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen (40 Stimmen), es gibt keinen Antrag auf weitere Tagesordnungspunkte.

2) **Bericht der Vorsitzenden**

a) **Tätigkeitsbericht über die Vorstandsperiode 2013–2015**

Der aktuelle Vorstand nahm am 9. November 2013 seine Tätigkeit auf. Ziel der letzten zwei Jahre war es, durch transparente Kommunikation, Publikationen und Veranstaltungen ein lebendiges Vereinsleben zu gestalten und gleichzeitig Finanzierungslücken zu schließen bzw. neuen Defiziten vorzubeugen.

Die umfangreichste Aufgabe der vergangenen Vorstandsperiode war die Sanierung der Finanzen, die durch eine Fülle von Maßnahmen umgesetzt wurde. Nachdem noch fällige Altlasten beglichen waren, wurden als Sparmaßnahme die *Kunstgeschichte aktuell*-Hefte 3 und 4 des Jahres 2014 zusammengelegt und interne Honorare und Ausgaben gestundet. Die Suche nach bezahlten Inseraten wurde verstärkt, wodurch neue Geldmittel lukriert werden konnten. Zusätzlich hat die Mitgliederverwaltung ein effizienteres Mahnwesen erarbeitet, damit Mitgliedsbeiträge möglichst in den ersten Monaten jeden Jahres bezahlt werden und somit die finanzielle Grundlage des Vereinsjahres gesichert ist. Gleichzeitig gab es die Bemühung, die Attraktivität des VÖKK auf allen Ebenen möglichst kostenneutral zu erhöhen, um bestehenden Mitgliedern Interessantes bieten zu können und neue Mitglieder zu gewinnen. Im vergangenen Jahr wurden Optimierungsmöglichkeiten in der Buchhaltung überlegt und Mittel zur Senkung der Bankspesen recherchiert, die dem neuen Vorstand als Anregung weitergegeben werden. Nicht zuletzt waren es auch zahlreiche Spenden von Mitgliedern, die einen wesentlichen Beitrag zur Sanierung beigetragen haben. Der gesamte Vorstand spricht allen Unterstützer_innen seinen Dank aus.

Dem Vorstandsteam war es – auch vor dem Hintergrund der finanziellen Situation – ein besonderes Anliegen, Transparenz für alle Mitglieder zu schaffen. Aus diesem Grund wurde in der Verbandszeitung *Kunstgeschichte aktuell* die Rubrik „Mitteilungen des Vorstands“ eingeführt, die zum Teil auch kürzere Finanzberichte enthielt.

Im Jänner 2014 gab es eine erste Klausur des Vorstands, in der die Vereinsstatuten diskutiert wurden. Daraus ergab sich eine Vielzahl von gewünschten Satzungsänderungen, die nach längerer Vorbereitungszeit und mit Hilfe externer Beratungen in Sachen Vereinsrecht in der außerordentlichen Hauptversammlung am 11. Oktober 2014 vorgestellt und beschlossen wurden. Die wichtigsten Änderungen waren die Einführung der Kurien als offizielle Vereinsorgane, die Festlegung, dass der Kassier/die Kassierin alle Dokumente in Geldangelegenheiten gemeinsam mit der/dem Vorsitzenden zu unterzeichnen hat und neue Bestimmungen zum Wahlmodus von Kurienvertreter_innen und der/dem Vorsitzenden. Letztgenannte Änderung besagt, dass Kandidaturen mindestens eine Woche vor der ordentlichen Hauptversammlung beim aktuellen Vorstand einlangen müssen und im Zuge der Veranstaltung vorgestellt werden.

Auch für inhaltliche Diskussionen war in der außerordentlichen Hauptversammlung Platz. Anregungen wurden im Vorstand besprochen und nach Möglichkeit umgesetzt. Dem Wunsch nach stärkeren Vernetzungsmöglichkeiten über die eigene Kurie hinaus wurde durch weitere Veranstaltungen entsprochen. Ein umfassendes Online-Mitgliedsportal ebenso wie eine verbesserte Jobbörse könnten bei der Erneuerung der Website eingerichtet werden. Von Seiten des Plenums wurde der Vorschlag eingebracht, den Namen des Verbandes zu diskutieren und gegebenenfalls zu ändern. Da dieser Punkt nicht ausreichend für die Hauptversammlung 2015 diskutiert und vorbereitet werden konnte, wird er als Anregung an den kommenden Vorstand weitergegeben.

Dem Redaktionsteam von *Kunstgeschichte aktuell*, insbesondere Christina Bartosch und Judith Stöckl, war es ein Anliegen, die Inhalte der Zeitung möglichst aktuell und frisch zu gestalten. Dazu zählte auch der Vorstandsbeschluss, in den Heften des Jahres 2015 den Themenschwerpunkt „Digital Humanities“ zu setzen. Ende 2013 wurde außerdem eine neue Gender-Richtlinie eingeführt (Gender-Gap). Die Meinungen der Verbandsmitglieder zu den Artikeln und zur Heftgestaltung sind dem Vorstand wichtig. Die Redaktion freut sich jederzeit über Leserbriefe, (kritische) Rückmeldungen und Artikelvorschläge. Das Heft 3/2015 konnte als Farbausgabe realisiert werden; je nach finanziellen Möglichkeiten wird angestrebt, weiterhin farbig zu drucken.

Die Online-Medien des VÖKK bieten Informationen zu Veranstaltungen, Ausschreibungen und Job-Angeboten und werden mit großem Interesse angenommen. Die von Anna Sauer betreute Facebook-Seite hat über 1.000 „Gefällt-mir“-Angaben. Der Wunsch, die Website von Grund auf neu zu gestalten, konnte aus Ressourcengründen in dieser Vorstandsperiode nicht erfüllt werden und bleibt daher als Desiderat bestehen.

Auf großes Interesse stießen die zahlreichen Veranstaltungen der letzten zwei Jahre, die von Manuel Kreiner koordiniert wurden. Die Organisation von Veranstaltungen außerhalb Wiens wird angestrebt. Der Vorstand dankt allen Mitgliedern und externen Personen, die für den Verband kostenlos Führungen veranstaltet haben. Am 30. Jänner 2014 fand darüber hinaus der erste, überaus erfolgreiche, Bücherflohmarkt des VÖKK statt, der durch zahlreiche Bücherspenden von Mitgliedern und vereinsnahen Personen ermöglicht wurde – ihnen allen wird im Namen des gesamten Vorstands gedankt.

Besonderer Erwähnung verdienen auch die beiden von den Vertreterinnen der Studierendenkurie organisierten Kunstgeschichte-Festivals, deren Ziel die Vernetzung von Studierenden untereinander sowie mit Wiener Kunst- und Kulturinstitutionen war. Derzeit laufen bereits die Vorbereitungen für das 3. Kunstgeschichte-Festival im Mai 2016.

b) **Veränderungen im Vorstand (Bestätigung kooptierter Vorstandsmitglieder)**

Renate Holzschuh-Hofer trat am 4. Mai 2014 als Kurienvertreterin für Denkmal-

schutz, -pflege und -forschung zurück. Erster stellvertretender Vorsitzender wurde danach Manuel Kreiner und zweiter stellvertretender Vorsitzender Markus Neuwirth. Die regen Bemühungen von Seiten des Vorstands, ein Ersatzmitglied innerhalb der laufenden Periode zu finden, blieben leider erfolglos. Markus Neuwirth als Vertreter der Kurie Universität und Forschungseinrichtungen verließ den Vorstand am 27. Oktober 2014; Julia Rüdiger wurde in der Vorstandssitzung vom 9. Dezember 2014 für die Kurie kooptiert. Zweite Stellvertreterin der Vorsitzenden wurde Christina Bartosch. Bei den Studierenden war Lisa-Maria Gerstenbauer im Sommersemester 2015 kooptiertes Vorstandsmitglied für Anna Sauer. Bettina Buchendorfer ist seit 1. August 2015 kooptierte Vertreterin für Franziska Niemand. Erste stellvertretende Schriftführerin wurde Julia Rüdiger.

Der Antrag, die genannten Änderungen nachträglich zu bestätigen, wird von der Hauptversammlung einstimmig angenommen (41 Stimmen).

Im Zuge der außerordentlichen Hauptversammlung am 11. Oktober 2014 wurde die Möglichkeit, sogenannte außerordentliche Vorstandsmitglieder (mitarbeitende Personen ohne Stimmrecht) in den Vorstand zu berufen, in die Satzung aufgenommen. Am 9. Dezember 2014 wurden Anna Haas, Lisa-Maria Gerstenbauer und Flora Renhardt als solche vom Vorstand beschlossen.

Barbara Praher dankt den scheidenden Vorstandsmitgliedern, insbesondere für deren unterschiedliche Tätigkeiten: Franziska Niemand und Anna Sauer für die Mitgliederverwaltung und die Betreuung der Facebook-Seite, Julia Rüdiger für die Tagungsorganisation, Richard Kurdiovsky für die Kassierstätigkeit, Stefanie Hoffmann-Gudehus für die Tätigkeit als Schriftführerin, Manuel Kreiner für die Koordination der Veranstaltungen und Christina Bartosch sowie Judith Stöckl für die Redaktionsarbeit für *Kunstgeschichte aktuell*.

c) kurze Vorstellung des Tagungsbandes Räume der Kunstgeschichte

Der Tagungsband Räume der Kunstgeschichte erschien im Juli 2015 als Open-Access-Online-Publikation auf der Verbandswebsite und wird auch in einigen österreichischen Bibliothekskatalogen geführt. Aus Kostengründen wurde er nicht gedruckt publiziert. Das PDF steht zum Download bereit. Dank ergeht an alle Autor_innen sowie alle an der Entstehung des Bandes Mitwirkenden.

3.) Finanzbericht des Kassiers bzw. der stellvertretenden Kassierin:

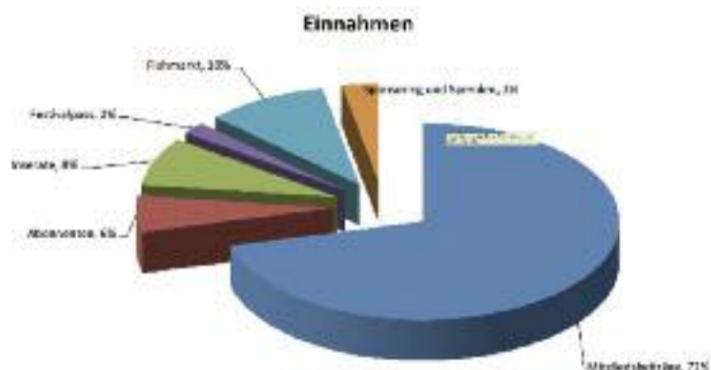
Da der Kassier Richard Kurdiovsky nicht anwesend sein kann, übernimmt Anna Sauer als stellvertretende Kassierin den Finanzbericht für die Vorstandsperiode 2013 - 2015.

Als der scheidende Vorstand 2013 das Verbandskonto übernahm, betrug der Kontostand € 4.918,30 (Kontostand per 1. Oktober 2013). Im Zeitraum von 1. Oktober 2013 bis 30. September 2015 wurden € 56.318,47 eingenommen und Ausgaben von € 41.935,36 getätigt, so dass der Kontostand per 30. September 2015 bei € 19.301,41 lag.

Die Einnahmen setzten sich wie folgt zusammen:

Mitgliedsbeiträge	40.120,30 €
Abonnements	3.209,50 €
Inserate	4.683,00 €
Festivalpass	950,00 €
Bücherflohmarkt	5.866,10 €
Verkauf Publikationen	- €
Sponsoring und Spenden	1.489,44 €
Förderungen / Subventionen	- €
Habenzinsen	0,13 €
Einnahmen Gesamt	56.318,47 €

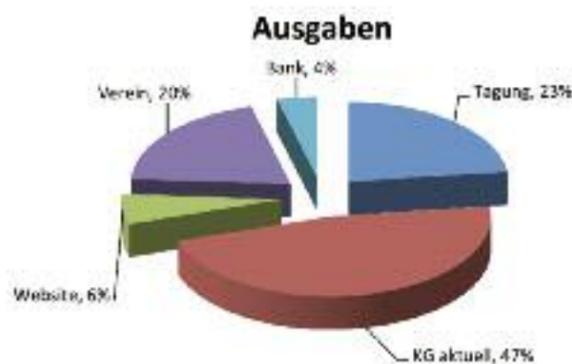
Die prozentuelle Aufschlüsselung der Einnahmen gliedert sich wie folgt:



Diesen Einnahmen standen die Gesamtausgaben von € 41.935,36 gegenüber, die sich wie folgt zusammensetzten:

Tagung 2013 (Räume)	9.745,37 €
Kunstgeschichte aktuell	19.454,14 €
Website	2.478,00 €
Verein	8.452,28 €
Bank	1.805,57 €
Ausgaben Gesamt	41.935,36 €

Die prozentuelle Aufschlüsselung der Ausgaben gliedert sich wie folgt:



Ein Vergleich der Finanzen der jetzigen Vorstandsperiode 2013-2015 mit jenen der vorhergehenden Vorstandsperiode von 2011-2013 zeigt, wie der scheidende Vorstand die finanzielle Situation des Verbandes erfolgreich sanieren konnte:

Kontostand per 9.9.2011: € 11.506,59

Summe Einnahmen:	34.570,50 €
Summe Ausgaben:	41.158,79 €
Kontostand per 30.9.2013	4.918,30 €
Kontostand per 1.10.2013:	4.918,30 €
Summe Einnahmen:	56.318,47 €
Summe Ausgaben:	41.935,36 €
Kontostand per 30.9.2015	19.301,41 €

Der Ausgangskontostand 2011 belief sich auf € 11.506,59, worauf insgesamt € 34.570,50 eingenommen und € 41.158,79 ausgegeben wurden. Der Endkontostand betrug € 4.918,30; dieser wurde der Ausgangskontostand des scheidenden Vorstands im Jahr 2013.

Es gab in der Vorstandsperiode 2013-2015 zwar geringfügig mehr Ausgaben, die Einnahmen im Vergleich zur letzten Periode waren jedoch deutlich höher und trotz geringerer Startfinanzen kann ein aktueller Kontostand von ungefähr der vierfachen Summe aufgewiesen werden.

Einnahmen 9.9.2011 bis 30.9.2013

Mitgliedsbeiträge	29.069,00 €
Abonnements / Insetrate	5.438,00 €
Festivalpass	- €
Flohmarkt	- €
Verkauf Publikationen	- €
Sponsoring und Spenden	60,00 €
Förderungen/ Subventionen	- €
Habenzinsen	3,50 €
Einnahmen Gesamt	34.570,50 €

Einnahmen 1.10.2013 bis 30.9.2015

Mitgliedsbeiträge €	40.120,30 €
Abonnements / Insetrate €	7.892,50 €
Festivalpass €	950,00 €
Flohmarkt	5.866,10 €
Verkauf Publikationen	- €
Sponsoring und Spenden	1.489,44 €
Förderungen / Subventionen	- €
Habenzinsen	0,13 €
Einnahmen Gesamt	56.318,47 €

Auch der Vergleich der Einnahmen der beiden Vorstandsperioden zeigt große Unterschiede: Aufgrund geringerer Mitgliedsbeiträge von € 29.069,00, Abonnements und Inseraten von € 5.438,00 und fehlender Veranstaltungen und dadurch fehlender Einnahmen beliefen sich diese in der vorhergehenden Periode insgesamt auf € 34.570,50 im Vergleich zu nun € 56.318,47 in dieser Vorstandsperiode.

Ein adäquater Vergleich mit genauen Ausgabenzusammensetzungen der beiden Vorstandsperioden ist nicht möglich, da für 2013-2015 eine andere Aufschlüsselung gewählt wurde, bei der die Zeitung *Kunstgeschichte aktuell* als gesonderter Finanzbereich behandelt wurde. Die Ausgaben der Periode 2014-2015 setzten sich im Detail folgendermaßen zusammen: Die Ausgaben für die Tagung 2013 beinhalteten Honorare, Druckkosten, Bewirtung, Porto, Büromaterial; für *Kunstgeschichte aktuell* waren jeweils Druck, Grafik, Redaktion und Porto zu begleichen; für die Website Serverkosten und Honorare und für den Verein Reisekosten, Mitgliederverwaltung, Porto und Büromaterialien. Die Benennungen der Ausgabenbereiche der Periode 2011-2013 hingegen waren allgemeiner gehalten.

Abschließend wird ein provisorischer Budgetplan für das 4. Quartal des Jahres 2015 vorgestellt: In diesen Zeitraum fällt die Abrechnung der Tagung „Newest Art History“ *Wohin geht die jüngste Kunstgeschichte?*, die mit ca. € 12.000,00 budgetiert wurde und für die Förder- und Sponsorenschichten von ca. € 7.500,00 lukriert werden konnten. Daraus ergibt sich eine Eigenmittelfinanzierung von ca. € 4.500,00. Weitere noch zu erwartende Ausgaben für das letzte Quartal sind ca. € 2.500,00 für die Verbandszei-

tung *Kunstgeschichte aktuell*, ca. € 650,00 für die Website inklusive Facebook, ca. € 2.000,00 für Vereinskosten und ca. € 250,00 Bankspesen. Dies ergibt eine zu erwartende Summe von ca. € 9.900,00. Demnach ist bei einem Kontostand von € 19.301,41 (per 30. September 2015) eine ausreichende Finanzierung für den künftigen Vorstand gegeben. Hierbei sind die seit Anfang Oktober eingegangenen Mitgliedsbeiträge sowie Tagungsgebühren noch nicht eingerechnet.

Der Kassier und dessen Stellvertreterin danken im Namen des gesamten Vorstands den beiden Rechnungsprüfer_innen für die Vorstandsperiode 2013–2015, Andreas Nierhaus und Ruth Hanisch, sowie der Buchhalterin Dagmar Ferstl, die mit Abschluss der Vorstandsperiode ihre Tätigkeit als Buchhalterin des Verbandes zurücklegen wird. Dank ergeht auch an alle Sponsor_innen und Spender_innen.

4.) Entlastung des aktuellen Vorstands

Der erste Rechnungsprüfer Andreas Nierhaus berichtet über die positiv verlaufene Prüfung der Finanzgebarung des Vorstands für die Vorstandsperiode 2013–2015 und stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Der Antrag wird einstimmig angenommen (32 Stimmen).

5.) Wahl des neuen Vorstands und der/des neuen Vorsitzenden (2015–2017)

a) Vorstellung der Kandidaturen für die Kurienvertretung im Vorstand

Renate Goebel übernimmt den Vorsitz und stellt alle Kandidat_innen im Plenum vor:

- Kurie Universität und Forschungseinrichtungen:
Julia Allerstorfer, Anna Frasca-Rath
- Kurie Museum, Ausstellungswesen, Sammlungen:
Julia Häußler, Stefanie Hoffmann-Gudehus, Manuel Kreiner
- Kurie Denkmalschutz, -pflege und -forschung:
Michael Falser, Florian Leitner, Markus Schmoll
- Kurie Freie Berufe, Selbstständige und andere Tätigkeiten:
Christina Bartosch, Dieter Halama, Julia Rüdiger
- Kurie Studierende:
Bettina Buchendorfer, Franziska Geibinger, Sandra Pummer

b) Wahl der Kurienvertreter_innen in den neuen Vorstand

Folgende Kandidat_innen werden in der Kurienwahl von den Verbandsmitgliedern zu ihren Vertreter_innen gewählt:

- Kurie Universität und Forschungseinrichtungen
(12 Wahlberechtigte, davon 4 delegierte Stimmen):
Julia Allerstorfer (mit 9 Stimmen)
Anna Frasca-Rath (mit 12 Stimmen)
- Kurie Museum, Ausstellungswesen, Sammlungen
(7 Wahlberechtigte, davon 1 delegierte Stimme):
Stefanie Hoffmann-Gudehus (mit 5 Stimmen)
Manuel Kreiner (mit 5 Stimmen)
- Kurie Denkmalschutz, -pflege und -forschung
(9 Wahlberechtigte, davon 4 delegierte Stimmen):
Florian Leitner (mit 8 Stimmen)
Markus Schmoll (mit 8 Stimmen)

- Kurie Freie Berufe, Selbstständige und andere Tätigkeiten
(9 Wahlberechtigte, davon 2 delegierte Stimmen):
Christina Bartosch (mit 9 Stimmen)
Julia Rüdiger (mit 9 Stimmen)
- Kurie Studierende (19 Wahlberechtigte, davon 3 delegierte Stimmen):
Bettina Buchendorfer (mit 16 Stimmen)
Sandra Pummer (mit 14 Stimmen)



Neuer Vorstand (v.l.n.r.) Sandra Pummer, Julia Rüdiger, Christina Bartosch, Manuel Kreiner, Markus Schmoll, Anna Frasca-Rath, Stefanie Hoffmann-Gudehus, Bettina Buchendorfer, Florian Leitner, Julia Allerstorfer © Sandra Pummer

c) Wahl der/des Vorstandsvorsitzenden auf Vorschlag des neu gewählten Vorstands

Der neu gewählte Vorstand schlägt als Vorstandsvorsitzende Julia Rüdiger und Manuel Kreiner zur Wahl vor. 55 Wahlberechtigte nehmen an der Wahl teil, davon 14 in Form von delegierten Stimmen. Die Auszählung ergibt einen Gleichstand von beiden zur Wahl vorgeschlagenen Kandidat_innen (je 27 Stimmen, 1 ungültige Stimme). Der Antrag aus dem Plenum, dass beide Kandidat_innen jeweils ein Jahr die Funktion des/der Vorstandsvorsitzenden übernehmen, wird einstimmig angenommen (40 Stimmen). Die beiden Kandidat_innen nehmen die Wahl an und entscheiden, dass Julia Rüdiger während des ersten Jahres der Vorstandsperiode den offiziellen Vorsitz übernimmt und Manuel Kreiner während des zweiten Jahres.

d) Wahl der Rechnungsprüfer_innen

Als Rechnungsprüfer_innen für die Vorstandsperiode 2015–2017 kandidieren Andreas Nierhaus (als 1. Rechnungsprüfer) und Ruth Hanisch (als 2. Rechnungsprüferin). Die Wahl der beiden Rechnungsprüfer_innen wird angenommen (mit 39 Stimmen, 1 Enthaltung).

6.) Allfälliges

Die neuen Vorstandsvorsitzenden Julia Rüdiger und Manuel Kreiner danken Barbara Praher für ihre Tätigkeit als Vorsitzende. Dank ergeht auch an Renate Goebel als Vorsitzende der Wahl, an alle unterstützenden Wahlhelfer_innen der Kurienwahl sowie an Karin Köckeis für die Unterstützung bei der Auszählung. Ingeborg Schemper-Sparholz regt an, den Kontakt in die Bundesländer zu intensivieren – dies ist auch dem Vorstand ein Anliegen, der für die kommende Vorstandsperiode Veranstaltungen in Innsbruck und Graz geplant hat.

Die Hauptversammlung wird um 18.17 Uhr beendet.

Kurienstatements

Kurie Museen, Ausstellungswesen und Sammlungen

Die Kurie Museen, Ausstellungswesen und Sammlungen des VÖKK sieht sich an der Schnittstelle zwischen dem Kunstschaffen vergangener Epochen, zeitgenössischer Kunstproduktion und der heutigen Gesellschaft angesiedelt und möchte eine Informations- und Diskussionsplattform für alle sammlungs-, ausstellungs- und museumsrelevanten Themen bieten. Aktuelle Sonderausstellungen und Sammlungspräsentationen, Forschungs- und Publikationsprojekte sowie Vortragsreihen und Tagungen sollen Inhalt eines regen Diskurses sein. Auch Fragen zu aktueller Sammlungs- und Ausstellungspolitik, zu zeitgenössischen Vermittlungskonzepten sowie zur Rolle der öffentlichen Hand und jener von Privatsammler_innen, Mäzenen und Mäzenatinnen sowie Sponsor_innen im musealen Bereich sollen diskutiert werden.

Neben den traditionellen Kernaufga-

ben des Museums – Sammeln, Bewahren und Forschen – hat das Ausstellen und Vermitteln zunehmend an Bedeutung gewonnen und macht die Museumsarbeit auch im Sinne des bildungspolitischen Auftrags nach außen hin sichtbar. Auch der Einsatz neuer Medien spiegelt sich vermehrt in vielen Bereichen wider – Sammlungen werden digitalisiert und für ein Fachpublikum wie auch eine interessierte Öffentlichkeit online zugänglich gemacht, moderne Vermittlungskonzepte versuchen ein heterogenes Publikum anzusprechen und Raum für den gesellschaftlichen Diskurs zu bieten.

Die Öffnung nach außen und die Flexibilisierung in der musealen Arbeit haben im Bereich von Museen und Sammlungen zur Entstehung neuer Berufsfelder und auch zu unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen bzw. Vertragssituationen geführt. Die Kurie möchte dieser Flexibilisierung als Interessensvertretung Rechnung tragen.

Die Vielfaltigkeit an (neuen) Vermittlungsansätzen, kuratorischen Zugängen, wissenschaftlichen Forschungen und organisatorischen Abläufen verdeutlicht stets aufs Neue die Komplexität musealer Strukturen. Über die Grenzen einzelner Berufsfelder und auch Institutionen hinweg soll einem kollegialen und fachlichen Austausch ein besonderes Augenmerk gelten. Hier möchte unsere Kurie als Teil des VÖKK, der nicht an Städte- oder Ländergrenzen gebunden ist, einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung leisten – als Ansprechpartner_in, Initiator_in oder Vermittler_in.

Das in der vergangenen Vorstandsperiode initiierte Veranstaltungsprogramm, das auf großes Interesse stieß, soll weiter ausgebaut werden. Es soll Einsichten in das aktuelle Ausstellungsgeschehen und Blicke hinter die Kulissen gewähren, über die Grenzen der einzelnen Kurien hinweg einen regen Austausch der Verbandsmitglieder ermöglichen und nicht zuletzt auch

den Kontakt in die anderen Bundesländer intensivieren.

*Stefanie Hoffmann-Gudehus,
Manuel Kreiner*

Kurie Freie Berufe, Selbstständige und andere Tätigkeitsfelder

Die Berufsfelder von Kunsthistoriker_innen weiten sich zunehmend aus. Wies die Biografie nach dem Studium der Kunstgeschichte vor wenigen Jahrzehnten zumeist eindeutig in Richtung Universität, Museum oder Denkmalpflege, so steht uns heute eine Vielzahl von Möglichkeiten offen, sei es in der freien, mittels Stipendien oder anderer Einnahmequellen finanzierten Forschung, im Journalismus, in der Nachlassverwaltung, in der Versicherungsbranche, im Kunsthandel – oder aber in gänzlich anderen Branchen

wie etwa der PR- oder Werbeindustrie.

Dies ermöglicht uns einerseits personalisierte Nischen zu finden und eigene Posten zu kreieren. Andererseits, entsteht – besonders in der Zeit kurz nach Studienabschluss – oft die Situation sich mit schlechter Bezahlung und prekären Arbeits- und Lebenssituationen auseinandersetzen zu müssen.

Zur Diskussion stehen daher individuelle Freiheiten und Flexibilität sowie die Möglichkeit zum eigenständigen Arbeiten einerseits, und die Schwierigkeiten eines häufig diskontinuierlichen Einkommens, die oft prekären Verhältnisse und die (bisweilen oft ungeliebte) Notwendigkeit, die eigenen Leistungen zu vermarkten andererseits. Mehr denn je ist es notwendig, ein breites Netzwerk von Kolleg_innen aufzubauen, das ebenso zum Erfahrungsaustausch wie zur wechselseitigen Vermittlung von Informationen und/oder Aufträgen dient. Als freiberufliche Kunsthistoriker_innen sind wir zudem in steuerlicher und sozialrechtlicher Hinsicht auf uns alleine gestellt.

Als Vertreterinnen der Kurie der Freien Berufe wollen wir daher ein kurienübergreifendes Bewusstsein für die Herausforderungen, die Chancen und die finanzielle Bewertbarkeit freier kunsthistorischer Tätigkeiten schaffen. Zudem wollen wir freiberuflich arbeitende Kolleg_innen dabei unterstützen, ihre (Forschungs)Ergebnisse zu präsentieren und Erfahrungen auszutauschen, beispielsweise über die Verbandszeitschrift *Kunstgeschichte aktuell*, sowie sich bei Verbandsveranstaltungen generationsübergreifend zu vernetzen. Der von uns geforderte und unterstützte Relaunch der Verbandswebsite soll durch ein für Mitglieder gut zugängliches Mitgliederverzeichnis gerade diesen Austausch unterstützen.

Als Ihre/Eure Vertreterinnen im Vorstand sind wir gerne bereit, kurienspezifische Fragen zu praktischen Themen zu beantworten – oder gegebenenfalls an die zuständigen Stellen zu verweisen. Auch für Anregung und Kritik sind wir jederzeit offen. Wir freuen uns auf zwei produktive und kommunikationsintensive Vorstandsjahre.

*Christina Bartosch,
Julia Rüdiger*

Kurie Universität und Forschungseinrichtungen

Wie positionieren wir uns zweiten Viertel des 21. Jahrhunderts als Universität und Forschungseinrichtung? Was sind die großen Aufgaben? Was sind die Versäumnisse und Chancen?

In unserer von Umbrüchen und schnellen Veränderungen geprägten Zeit kommt den historischen Wissenschaften eine besondere Bedeutung zu. Nicht nur sind die Besucher_innenzahlen der Museen gewachsen, auch die Universitäten verbuchen steigende Zahlen an Studierenden: In Wien gibt es derzeit über 2000 Studierende der Kunstgeschichte (Tendenz steigend!). Somit wird schnell klar, was das Personal an den Universitäten zu stemmen hat. Neben der Lehre ist auch die Forschung ein großes Aufgabengebiet: Gerade der Mittelbau ist dazu aufgefordert, sich durch die Anwerbung von Drittmitteln zu qualifizieren.

Doch nicht nur die aktuelle Arbeitssituation stellt eine Herausforderung dar. Auch die Digitalisierung hat sich nachhaltig auf unser Fach ausgewirkt. Zum einen verspricht das Internet schnellen und uneingeschränkten Zugang zu Daten und Wissen. Zum anderen sind viele dieser Informationen flüchtig, die Quellen unbekannt. Wie positionieren sich die etablierten Institutionen in diesem Fahrwasser? Im Austausch mit nationalen und internationalen Kolleg_innen sollen Methoden gefunden werden, wie man neue Forschungsinstrumente nutzen kann, was die Möglichkeiten und Grenzen dieser sind.

Zugleich geht es auch um die eurozentristisch bedingten „Altlasten“ der Disziplin Kunstgeschichte, um ihre Kanonbildung und Methoden, die einer kritischen Revision bedürfen. Neben der Aufarbeitung von genderspezifischen Themen sind es insbesondere auch die Ansätze einer (noch zu schreibenden) „Global Art History“, die das Fach vor neue und noch ungeahnte Aufgaben stellt. Von zentraler Bedeutung ist nicht nur eine breite Öffnung des Fachs für bislang marginalisierte Regionen und künstlerische Praxen, sondern auch eine verstärkte, inter- und transdisziplinäre Vernetzung mit anderen Disziplinen.

Es ist das Ziel unserer Kurie aktuelle Herausforderungen anzunehmen und sich diesen zu stellen – zuzugreifen, statt sich ergreifen zu lassen. Gerade in der Zeit der virtuellen Unsicherheit bietet der VÖKK hierfür ein stabiles und verlässliches Netzwerk.

Ganz konkret soll der bundesweite Austausch und die Vernetzung einzelner Wissenschaftler_innen gefördert werden – nicht nur an den Universitäten und Forschungseinrichtungen, sondern auch im Dialog mit den Museen.

Als Kurienvorstand möchten wir diese strukturellen Probleme beim Namen nennen, die Sensibilität für das Berufsbild eines/einer Kunsthistoriker_in in der breiten Öffentlichkeit schärfen und mögliche

Lösungsansätze im bildungspolitischen Umfeld Österreichs diskutieren.

*Julia Allerstorfer,
Anna Frasca-Rath*

Kurie Studierende

Zu Beginn der letzten Vorstandsperiode stand als großes Ziel das Verbandsleben für Studierende mit zahlreichen angebotenen Veranstaltungen attraktiver zu gestalten. Daraufhin wurde das Kunstgeschichte-Festival initiiert und fand im Mai 2014 erstmals statt. Diese drei- bis viertägige Veranstaltung ist an Studierende gerichtet und bietet die Gelegenheit zur außeruniversitären, kunsthistorischen Vertiefung. Die verschiedenen Programmpunkte in Form von Führungen, Gesprächen und Workshops sollen eine Auseinandersetzung mit Kunst vor Ort, Kontakt mit erfahrenen Kunsthistoriker_innen und Künstler_innen ermöglichen, sowie einen Einblick in verschiedene Berufsfelder gewähren. Das erste Festival wurde sehr positiv mit über 100 Teilnehmer_innen aus ganz Österreich angenommen und konnte somit im Mai 2015 in einer zweiten Auflage und mit mehr als 130 Teilnehmer_innen wieder veranstaltet werden.

Wir als Vertreterinnen der Kurie Studierende wollen das Kunstgeschichte-Festival weiter organisieren. Es laufen bereits die Vorbereitungen für das dritte Festival, welches im Mai 2016 stattfinden wird. Dies ist nur möglich durch die tatkräftige Unterstützung von Pol Edinger, Anna Haas, Lisa-Maria Gerstenbauer, Flora Renhardt und Anna Sauer, welche mit uns das aktuelle Organisationsteam darstellen.

Dabei ist uns auch ein großes Anliegen weiterhin Studierende aus ganz Österreich zu erreichen und sie nicht nur als Mitglieder für den Verband zu gewinnen, sondern auch durch ein attraktives österreichweit stattfindendes Verbandsleben längerfristig zu halten. Erste Pläne sehen dazu vor, enger mit den Studierendenvertretungen zusammenzuarbeiten und durch Veranstaltungen die Vernetzung und den Austausch zwischen den Studierenden zu forcieren.

Die durch Anna Sauer betreuten Facebook-Seiten des Verbandes und des Kunstgeschichte-Festivals finden großen Anklang. Über 1000 User_innen schätzen die beinahe täglich aktualisierten Plattformen nicht nur um Informationen vom Verband, sondern auch von den mit uns vernetzten Institutionen zu beziehen.

Wir freuen uns auf zwei intensive und ereignisreiche Vorstandsjahre und möchten alle Kuriemitglieder dazu ermutigen Anre-

gungen, Ideen und Wünsche an uns zu richten.

*Bettina Buchendorfer, Sandra Pummer,
ao. Vorstandsmitglieder: Anna Haas, Lisa-
Maria Gerstenbauer, Flora Renhardt,
Anna Sauer*

Kurie Denkmalschutz, -pflege und -forschung

Die Kurie Denkmalschutz ist die Informationsdrehscheibe im VÖKK, deren thematische Schwerpunkte die Denkmalforschung, der Denkmalschutz und die Denkmalschutzpflege bilden, wobei an dieser Stelle erwähnt sei, dass die Reihung der Themenbereiche die übliche Arbeitsabfolge zum Ausdruck bringt und keine Gewichtung darstellt.

Als Kurienvorstand sind wir um eine proaktive und vernetzte Kurie bestrebt. Dabei sollen aktuelle Themen nicht nur den Verbandsmitgliedern, sondern auch einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden. Der Bogen soll von aktuellen Forschungsprojekten, die sowohl auf universitärer als auch institutioneller und privater Ebene angesiedelt sind, bis zu Sanierungsmaßnahmen gespannt werden. Das Spektrum an Themen, das dabei abgedeckt wird, reicht von Denkmaluntersuchungsstellen, über Erkenntnisse aus den Bauforschungen bis hin zu Ergebnissen von Restaurierungen bzw. Sanierungen von Denkmälern. Auf diese Weise möchten wir die vielfältigen Berufe, die in der Denkmalschutzpflege vertreten sind, einbinden und an dieser Stelle auch zu Wort kommen lassen.

Ferner stellt die Wissensvermittlung ein zentrales Thema der Denkmalschutzpflege dar, dessen Bedeutung vor allem in Zeiten der Partizipation groß geschrieben wird. Die Kurie bemüht sich, ihren Beitrag dazu zu leisten, und sieht sich auch als ein Bindeglied zwischen den Beteiligten in der Denkmalschutzpflege. So soll der kollegiale Austausch und Dialog gesucht und gefördert werden.

Aus diesen Gründen bemühen wir uns, die Themen möglichst breit zu fächern, und hoffen auf Vorschläge für mögliche Projekte und Kooperationen. Damit möchten wir die Möglichkeit schaffen, dass ein kurien- bzw. verbandsgrenzenübergreifender Informationsaustausch gewährleistet ist. Wir laden alle Mitglieder ein, sich mit Beiträgen an den Publikationen und den Tagungen des Verbandes zu beteiligen, und freuen uns über Ihre/Eure Vorschläge und Bereitschaft an der Mitwirkung in unserer Kurie.

Florian Leitner, Markus Schmoll

Highlights Bosch-Jahr 2016

Die empfehlenswertesten Events in Europa anlässlich Hieronymus Boschs 500. Todesjahr 2016

(empfohlen und zusammengestellt von Eva Michel und Laura Ritter, Albertina Wien)

„Bosch. The Centenary Exhibition“

Museo del Prado, Madrid, Spanien
31. Mai – 11. September 2016

„Jheronimus Bosch – Visions of a genius“

Het Noordbrabants Museum, S’Hertogenbosch, Niederlande
13. Februar – 8. Mai 2016

„Jheronimus Bosch: His Life & His Work“ – Internationale Konferenz

S’Hertogenbosch, Niederlande
14. – 16. April 2016

„Verkehrte Welt. Das Jahrhundert von Hieronymus Bosch“

Bucerius Kunstforum, Hamburg, Deutschland
4. Juni – 11. September 2016

Bosch-Project – Forschungsprojekt und -ergebnisse online:

<http://boschproject.org/>

Neue Aussichten

Anlässlich der Neugestaltung der Kunstmeile Krems bat *Kunstgeschichte aktuell* die beiden Geschäftsführer Christian Bauer und Gottfried Paulus Fragen zum Projekt zu beantworten.

Kunstgeschichte aktuell: Die Kunsthalle Krems wird nächstes Jahr geschlossen und soll 2017 als Teil der „Galerie Niederösterreich“ (Arbeitstitel) wiedereröffnet werden. Warum eine Neugestaltung der Kunstmeile Krems? Warum jetzt? Was ist am bisherigen Zustand unbefriedigend?

Christian Bauer & Gottfried Paulus: Die Kunsthalle Krems wird geschlossen, weil im Zuge der Weiterentwicklung der Kunstmeile Krems zahlreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt werden, die nach 20 Jahren Betrieb notwendig geworden sind. Die Kunsthalle Krems wird künftig ein Programm verfolgen, das der zeitgenössischen Kunst verpflichtet ist und das Haus medial stark aufbereichern wird. Das heißt, neben Malerei und Fotografie werden verstärkt Medien wie Video und Performance eine Rolle spielen. Damit wird im Wesentlichen ein Weg fortgesetzt, den das Haus auch in den letzten Jahren bereits beschritten hat. Das neue Museum wird dagegen Kunst vom 19. Jahrhundert zur Gegenwart präsentieren und die Landes-sammlungen Niederösterreich in Dialog mit wichtigen privaten Kollektionen setzen. Dass diese Ergänzung um ein Kunstmuseum jetzt erfolgt, stellt eine große Chance für die weitere Profilierung des Standorts Krems als internationales Kunstzentrum des Landes Niederösterreich dar.

Wie gestaltet sich das neue Konstrukt architektonisch? Was wird Teil davon und wie werden die verschiedenen Häuser miteinander verbunden?

Das neue Museum wird als Besucher_innenzentrum der zentrale Anlaufpunkt des Standortes sein. Insgesamt 3.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche beinhalten eine



Galerie Niederösterreich © marte.marte

Ausstellungshalle im Untergeschoss, die direkt zum Glaspavillon der Kunsthalle Krems führt. Damit können die Programme des neuen Museums für Besucher_innen mit den Angeboten der Kunsthalle Krems in nur einem Parcours erlebt werden. Daneben wird es auch weiterhin möglich sein, die Kunsthalle über den zentralen Eingang zu begeben.

Welche Vorteile wird der Neubau von den Architekten marte.marte bieten? Gibt es Punkte denen Sie und/oder Ihre Kolleg_innen skeptisch gegenüberstehen?

Der Neubau von marte.marte ist vorzüglich dazu geeignet, die Aufgaben des Museums zur Entfaltung zu bringen. Die Architekten konzentrieren sich im Geiste eines avancierten Minimalismus auf die Funktionen des Hauses. Wir sind vom Entwurf und von den Planungsabläufen der Architekten ebenso angetan wie unsere Kollegen und Kolleginnen. Da gibt es nichts, dem wir skeptisch gegenüberstehen.

Was bzw. welche Veränderungen erwartet man sich von der Neugestaltung?

Die Kunstmeile Krems erhält durch den Mu-



Galerie Niederösterreich © marte.marte

seumsneubau zusätzlich zu einem erheblich erweiterten inhaltlichen Programmangebot ein Besucher_innenzentrum, ein neues Platzgefüge an jenem Ort, wo sich jetzt in Richtung Dr. Karl Dorrek-Straße ein Parkplatz befindet und eine Aussichtsterrasse, die einen einzigartigen Blick nach Göttweig ermöglichen wird. Wir erwarten uns dadurch eine markante Erweiterung des Angebots für die Besucher_innen der Kunstmeile Krems.

Ist die räumliche bzw. architektonische Neugestaltung der Kunstmeile mit einer programmatischen Neugestaltung der Institutionen verbunden? Ist zum Beispiel ein institutionsübergreifendes Programm geplant?

Das Programm der Kunstmeile Krems entwickelt sich im Zusammenspiel der Angebote selbständiger Häuser. Die Kunsthalle Krems wird ebenso wie das Karikaturmuseum Krems und das neue Museum Programme bieten, die von den jeweiligen künstlerischen Leitungen autonom erarbeitet werden. Darüber hinaus werden die Programme aufeinander reagieren und einander „die Bälle zuspielen“, wodurch die Besucher_innen die einzelnen Ausstellungen als Gesamterlebnis sehen werden.

Die Kunstmeile Krems und somit die daran teilnehmenden Institutionen sind Tochterunternehmen der NÖ Kulturwirtschaft GesmbH. Inwiefern ist die NÖ Kulturwirtschaft GesmbH in die Neugestaltung der Kunstmeile involviert? Wie stehen die Direktor_innen der einzelnen Institutionen zur Neugestaltung und inwiefern sind diese darin eingebunden?

Die NÖ Kulturwirtschaft begleitet die strategische Entwicklung der Standorte, gibt den Tochterunternehmen Planungssicherheit und sichert hohe Standards in allen kaufmännischen Bereichen. Dadurch ist die Holding auch in die Entwicklung der Kunstmeile Krems involviert. Natürlich sind die Direktor_innen in alle Phasen der Neugestaltung maßgeblich eingebunden und begrüßen die Entwicklung auch deshalb, weil neben der Bautätigkeit des neuen Museums wichtige Sanierungsarbeiten am Standort geplant sind. Sowohl die Kunsthalle als auch das Karikaturmuseum werden im Zuge des Projektes in wichtigen Bereichen saniert und auf den neuesten Stand gebracht.

Das Interview für Kunstgeschichte aktuell führte Christina Bartosch, freie Kunsthistorikerin, Wien, am 1. Dezember 2015.

UniClub^{plus}

Ein Lernprojekt für jugendliche Flüchtlinge

Im UniClub^{plus} können Jugendliche mit Fluchthintergrund gemeinsam mit Studierenden der Universität Wien lernen, ihre Interessen vertiefen sowie Zuversicht für Bildungsperspektiven schöpfen.

Raum für „Aha!“-Momente

Experimentieren steht heute auf dem Programm des LernClubs. Doch bevor es ans Eingemachte geht und die Anleitung entschlüsselt werden kann, müssen die Begriffe erst den Versuchsmaterialien zugeordnet werden. Eine Gruppe von Jugendlichen diskutiert eifrig darüber, was Fantasie ist, während eine andere darüber mutmaßt, welches Material sich hinter dem Wort „Gummiringel“ versteckt. Und doch scheinen sich alle an jedem neuen Wort zu erfreuen, das den deutschen Sprachschatz erweitert. In gemüthlicher Atmosphäre blitzen die „Aha!“-Momente nur so dahin und mittendrin saugen die Jugendlichen mit leuchtenden Augen alles auf, was neu ist. Höchste Zeit war es gewesen, den unsichtbaren Rucksack zu öffnen, den jede oder jeder von ihnen in dieses neue Land mit seiner neuen Sprache mitgebracht hat! Prall gefüllt mit Interessen und Kompetenzen ist dieser Rucksack, dessen Inhalt nun Stück für Stück ausgepackt, neu geordnet und untereinander geteilt wird. Diese

jugen Menschen, aufgewachsen in Syrien oder Afghanistan und erst seit wenigen Wochen in Österreich, waren zuvor in Schulen gesessen, deren Unterrichtssprache sie problemlos folgen konnten, und so mancher hatte bereits mit einem Studium geliebäugelt. Doch dann kam alles anders.

Neue Bildungsperspektiven schaffen

Viele von ihnen wurden aus ihrem Bildungsweg gerissen und müssen sich nun neu orientieren. „Das Betreuungsnetz für Flüchtlinge im Pflichtschulalter ist engmaschig. Für Jugendliche ab 15 Jahren hingegen gibt es zwar Deutschkurse, aber wenige Möglichkeiten an den Interessen und auch den schulischen Erfahrungen vor der Flucht anzuknüpfen“, konstatiert Karoline Iber, Geschäftsführerin des Kinderbüros der Universität Wien. Hinzu kommt, dass die meisten Jugendlichen in beengten Wohnungen oder etwa Wohngemeinschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben. Doch auch für jene, die das Glück haben hierzulande eine Schule zu besuchen, fehlt es oft an mehreren Ecken: Raum für ruhiges Lernen, ein Tisch für Hausaufgaben, ein Computerarbeitsplatz zur Vorbereitung von Referaten sowie eine Unterstützungsperson um den Schulstoff nochmal durchzugehen.

Im September hat das Kinderbüro der Universität Wien als Reaktion auf die schwierige Situation, in der sich viele jugendliche Flüchtlinge derzeit befinden, die Initiative UniClub^{plus} ins Leben gerufen. Basierend auf bewährten Vorerfahrungen, die im Rahmen des Projekts UniClub gesammelt wurden, stützt sich die Initiative auf zwei Pfeiler: Der Lern-Club öffnet zweimal wöchentlich seine Türen um Lernangebote für Jugendliche zu setzen. In den Clubräumen im 8. Bezirk können interessierte Jugendliche ihren Wissensdurst stillen und ihre Freude am Lernen nähren. Etwa 20-25 Jugendliche kommen pro Termin um Unterstützung bei Lernaufgaben, beim Deutsch üben sowie bei der Förderung ihrer Interessen und Kompetenzen zu bekommen. „Das Angebot wird sehr gut angenommen, viele der Jugendlichen besuchen uns regelmäßig. Es gibt immer sowohl einen fixen Programmpunkt als auch einen Sprachschwerpunkt und natürlich offene Lernzeiten, in denen wir auf die individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen eingehen können“, erklärt die Projektkoordinatorin Daniela Marzoch. Das jeweilige Programm umfasst Themen aus verschiedensten Studienrichtungen und wird von engagierten Lehramtsstudierenden konzipiert und durchgeführt, die Praxiserfahrung in der Wissensvermittlung sammeln.

Mit dem StudyBuddy lernen

„Der Bedarf der Jugendlichen an Lernangeboten trifft die Motivation vieler Studierender ihr Wissen zu teilen. Unsere universitäre Anbindung schafft Zugang zu 15.000 Lehramtsstudierenden“, so Geschäftsführerin Karoline Iber. Aus dieser Ressource schöpft der zweite Pfeiler der Initiative: 30 freiwillige, größtenteils Lehramtsstudierende sind derzeit als „StudyBuddy“ im Einsatz. Die Jugendlichen treffen sich regelmäßig mit „ihrem“ Buddy zum Lernen und Plaudern und erhalten individuelle Unterstützung in jenen Fächern, in denen sie diese am dringendsten benötigen. Darüber hinaus haben die Lernenden einen integrativen Nebeneffekt: Jugendliche kommen mit deutschsprachigen Menschen außerhalb ihrer Kurse oder Schulen in Kontakt und vice versa. Auch die 15-jährige Ana lernt neuerdings mit ihrem Buddy. Die Erleichterung darüber, dass sie nicht mehr allein gelassen wird mit ihren Matheaufgaben, die weniger rechnerisch als sprachlich eine Herausforderung sind, steht ihr ins Gesicht geschrieben. „Beobachte!“ – Das ist ihr Lieblingswort der heutigen Experimentier-Session im LernClub. „Imperativ“, grinst Ana wissend. Den hat sie heute nämlich gleich dazugelernt. Dann schallt ein fröhliches „el el lika“ durch den Raum. Das ist Arabisch und heißt so viel wie: „Bis bald!“

Johanna Strahlhofer, für das Kinderbüro der Universität Wien, <http://www.uniclub.at/>

Ein Künstler von Format(en)



Installationsansicht, 2015 Österreichischer Pavillon, Giardini della Biennale, Venedig
Foto: Georg Petermichl

Mit seiner Installation im Österreichischen Pavillon auf der Biennale in Venedig 2015 nahm Heimo Zobernig dezidiert Bezug auf den Ort. Dies geschah sowohl in der konkreten Auseinandersetzung mit der Architektur des Ausstellungsgebäudes als auch auf institutioneller Ebene, indem er die Aufmerksamkeitsökonomie der kompetitiven Veranstaltung einer Länderbiennale verhandelte. Dabei war die Reaktion von Heimo Zobernig auf die zwischen Historizität und Modernismus lavierende Architektur des Pavillons komplex und einfach zugleich. Einfach insofern, als er die historisierenden Rundbögen und Stufen kurzerhand beseitigte, beziehungsweise hinter Einbauten verschwinden ließ. Ein Blick auf die Isometriepläne seiner den Boden bedeckenden und von der Decke hängenden Konstruktion gibt hingegen eine Ahnung von der Komplexität seines Ein-

griffs. Das bei regulärer Nutzung des Pavillons durch drei flache Treppenstufen alternierende Bodenniveau vom axialen Durchgang zu den beiden Seitenflügeln des Pavillons wurde beispielsweise durch einen von Zobernig eingezogenen schwarzen Holzboden ausgeglichen, so dass die Treppen darunter verschwanden. Der deutlichste Eingriff bestand jedoch in Form einer den gesamten Innenraum wie auch den rückwärtigen Außenraum überspannenden Deckenkonstruktion. Dieser riesige rechteckige Körper schien schwerelos unter dem eigentlichen Dach zu hängen, zog sich hinaus bis ins Freie und beschattete zudem den Platz zwischen den beiden Seitentrakten. So entstand ein Ort, der sich anders als viele der anderen Länderbeiträge dem Wettbewerb entzog, indem er den Biennale-Trubel scheinbar vollkommen ignorierte. Was passiert aber, wenn dieser Beitrag von



Heimo Zobernig, Ausstellungsansicht 3.OG, Kunsthhaus Bregenz,
Foto: Markus Tretter © Heimo Zobernig/Kunsthhaus Bregenz/Bildrecht, Wien, 2015

Zobernig als Nachbau an einem anderen Ort, etwa dem Kunsthhaus Bregenz, präsentiert wird? Weder dessen Architektur noch die Rezeptionsbedingungen sind hier mit der Situation in Venedig vergleichbar: auf der einen Seite eine Biennale mit vielen teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern sowie einem zwischen Historismus und Moderne lavierenden Pavillon und auf der anderen Seite eine Einzelausstellung im strengen puristischen Gebäude von Peter Zumthor. Was in Venedig unauffälliger Einbau war, wird in Bregenz zur massiven architektonisch-skulpturalen Setzung. Anders als in Venedig ist in Bregenz das Volumen des Einbaus besonders spürbar. Der Körper ist so in den Raum gehängt, dass er ihn in eine Licht- und eine Schattenseite zweiteilt. Aus dem funktionalen Einbau von Venedig ist ein scheinbar autonomes Gebilde geworden.

Eine weitere Drehung wird dieses Werk erhalten, wenn es als dritte und voraussichtlich letzte Station im Museum Ludwig landet. Diese in seiner Funktion diametral zur Biennale stehende Institution wird im Gegensatz zu einer Kunsthalle, wie sie das Kunsthhaus Bregenz darstellt, in hohem Maße durch seine Sammlung bestimmt. Was passiert, wenn Autonomie und Funktion des Einbaus von Heimo Zobernig in eins fällt, wird sich bei seiner Ausstellung im Museum Ludwig zeigen. Hier wandert sein riesiges Objekt von der Decke zum Boden und wird zum Podest für ausgewählte Beispiele der Skulpturensammlung des Museums. Diese kurze Wanderung verdeutlicht einmal mehr, dass Zobernig ein Mann für verschiedene Formate ist und sich dabei dennoch treu bleibt.

Yilmaz Dziewior

KULTURELLES PROGRAMM FÜR UNSERE MITGLIEDER

Ich freue mich, dass wir Ihnen auch von Seiten des neu gewählten Vorstandes wieder ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm anbieten können, und hoffe, Sie im neuen Jahr wiederzusehen bzw. kennenlernen zu dürfen,
Ihr Manuel Kreiner

Mag. Hans-Peter Wipplinger
Leopold Museum Wien,
Museologischer Direktor
Donnerstag 21. Jänner 2016, 18.30 Uhr
Führung und Gespräch „Egon Schiele. Selbsthingabe und Selbstbehauptung. Neupräsentation der Schiele-Sammlung des Leopold Museums“
Leopold Museum, MuseumsQuartier,
Museumsplatz 1, 1070 Wien
Treffpunkt: 18.20 Uhr,
Foyer des Museums

Anmeldung erforderlich – siehe unten, max. 25 Teilnehmer_innen
Eintritt und Führung für Verbandsmitglieder kostenfrei

Mittwoch 17. Februar 2016, 18.30 Uhr
Dr. Eva Michel, Kuratorin, und Ao. Univ.-Prof. Dr. Martina Pippal, Tochter des Künstlers
Führung durch die Ausstellung „Hans Robert Pippal“
Albertina, Albertinaplatz 1, 1010 Wien
Treffpunkt: 18.20 Uhr, Kassahalle
Anmeldung erforderlich – siehe unten, max. 25 Teilnehmer_innen
Eintritt: bei der Kassa vor der Führung individuell zu begleichen

Montag 14. März 2016, 18.30 Uhr
Dr. Verena Widorn, Leiterin des Western Himalaya Archiv Vienna (WHAV)
Ziele und Digitalisierungsprojekte des WHAV
Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien, Uni-Campus Hof 9, Spitalgasse 2, 1090 Wien
Treffpunkt: 18.20 Uhr, Haupteingang des Instituts für Kunstgeschichte
Anmeldung erforderlich – siehe unten, max. 25 Teilnehmer_innen
Für Verbandsmitglieder kostenfrei

Freitag, 01. April 2016, 16.00 Uhr
Dr. Martin Haltrich, Leiter Bibliothek, und Dr. Maria Theisen, Kuratorin
Führung durch die Stiftsbibliothek Kloster-

neuburg und die Ausstellung „Kloster, Kaiser und Gelehrte“
Stift Klosterneuburg, Stiftsplatz 1, 3400 Klosterneuburg
Treffpunkt: 15.50 Uhr, Portier beim Haupteingang am Stiftsplatz (nicht beim Museum)
Anmeldung erforderlich – siehe unten, max. 20 Teilnehmer_innen
Eintritt und Führung für Verbandsmitglieder kostenfrei

Anmeldung unter:
manuel.kreiner@kunsthistoriker-in.at
oder Telefon +43 664 402 96 90
(Di bis Do 08.00–09.30 Uhr)

IMPRESSUM

Kunstgeschichte aktuell
früher u.T. Kunsthistoriker aktuell
Medieninhaber und Herausgeber:
Verband österreichischer
Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker –
Julia Rüdiger
c/o Institut für Kunstgeschichte
Universität Wien
Spitalgasse 2-4
Universitätscampus Hof 9
1090 Wien
www.kunsthistoriker-in.at

Redaktionsteam:
Julia Allerstorfer, Christina Bartosch,
Bettina Buchendorfer, Anna Frasca-Rath,
Lisa-Maria Gerstenbauer, Anna Haas,
Stefanie Hoffmann-Gudehus,
Manuel Kreiner, Florian Leitner,
Sandra Pummer, Flora Renhardt,
Julia Rüdiger, Anna Sauer, Markus Schmall.

Chefredaktion:
Christina Bartosch

Druckerei: Samson Druck GmbH
A-5581 St. Margarethen 171

Einsendungen an: redaktion@kunsthistoriker-in.at
Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2016:
19. Februar 2016

Die von Autor_innen gezeichneten Texte müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Dem VÖKK ist die sprachliche Gleichbehandlung wichtig. Formal haben wir uns für den Gender Gap entschieden.

Preis der Nummer: 2,50 €
Abonnement: Jahrespreis: 30 €
(4 Ausgaben Kunstgeschichte aktuell pro Jahr
inkl. 1 Kunstgeschichte Tagungspublikation alle zwei
Jahre. Ausland plus Versandkosten.)

Für Mitglieder im Jahresbeitrag inkludiert.
Abonnementbestellung:
redaktion@kunsthistoriker-in.at

Auflage 1.500

Bankverbindung:
P.S.K., BLZ 60000, Kto.Nr. 7612972
BIC: OPSKATWW
IBAN: AT34 6000 0000 0761 2972

ISSN 1015-0129

VÖKK-Mitgliedsbeitrag pro Jahr: 50 €
Ermäßigt für Studierende: 20 €